

dtv

In einem Wald bei Augsburg findet ein Jogger frühmorgens die Leiche von Frank Seiler. Der Chef der Firma Digitech war ein technisches Genie, intelligent, ehrgeizig, ein Mann mit Visionen, dazu reich und attraktiv: eine Kombination, mit der man sich leicht Neider und Feinde macht. Die Spurenlage ist allerdings mehr als dürftig. Hauptkommissar Alfons Cremer, Leiter der Augsburger Mordkommission, muss das private und das berufliche Umfeld des Toten genauestens durchleuchten und stößt dabei auf eine Spur, die ihn nach Marokko führt ...

Franz-Leo Westhoff, 1951 in Schloß-Holte/Nordrhein-Westfalen geboren, studierte Mathematik und Physik in Bielefeld, Lissabon, Santander und Granada und begann nach dem Studium im IT-Bereich zu arbeiten. Er lebt mit seiner Familie in Augsburg. »Champagner für Cremer« ist sein Krimidebüt.

Franz-Leo Westhoff
Champagner für Cremer

Kriminalroman

Deutscher Taschenbuch Verlag

**Ausführliche Informationen über
unsere Autoren und Bücher
finden Sie auf unserer Website
www.dtv.de**



Originalausgabe 2015

© 2015 Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG,
München

Umschlagkonzept: Balk & Brumshagen

Umschlaggestaltung: Wildes Blut,

Atelier für Gestaltung, Stephanie Weischer

unter Verwendung von Fotos von

Arcangel Images und plainpicture

Satz: Fotosatz Amann, Memmingen

Gesetzt aus der Aldus 10,5/13,9

Druck und Bindung: Druckerei C.H.Beck, Nördlingen

Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier

Printed in Germany · ISBN 978-3-423-21578-7

Der Tag begann friedlich, der Wald zwischen den Armen der Wertach war zu dieser frühen Stunde noch menschenleer, Vogelgezwitscher erfüllte die Luft. Die Sonnenstrahlen fielen in sichtbaren Bahnen durch das frische Grün der Bäume und brachten das Blattwerk zum Leuchten. Hier und da erreichten sie den Waldboden, zauberten helle Spots auf braunen Untergrund. Ein Jogger drehte einsam seine frühen Runden.

»Max! Hierher!«, rief er laut, aber der Hund gehorchte nicht. Er war ins Gebüsch geschossen, dass die Äste krachten, und nicht zurückgekehrt. Der Mann blieb stehen, rief eindringlicher, aber er hörte nur fernes lautes Bellen. »Merkwürdiges Verhalten«, wunderte er sich und folgte dem Tier ins Unterholz. Plötzlich blieb er erschrocken stehen. Am Boden lag ein Mensch, Gesicht nach unten, der Kopf blutverschmiert. Er trat langsam näher, um den Puls am Hals zu fühlen, zog die Hand dann aber doch wieder zurück. Nein, das konnte er nicht. Da lag ein Toter, das war ihm instinktiv klar. Vorsichtig trat er den Rückzug an.

Kommissar Alfons Cremer war an diesem Morgen später als sonst ins Büro gekommen. Zum einen erwartete

er einen ruhigen Tag am Schreibtisch, zum anderen hatten sich seine fünfzehnjährigen Töchter angewöhnt, in der Früh das Bad lange mit Beschlag zu belegen. Den familiären Streitereien, die daraus folgten, ging er aus dem Weg, indem er den Kindern den Vortritt ließ. So hatte er allein mit seiner Frau am Frühstückstisch gesessen, und sie hatte ihm die Neuigkeiten der letzten zwei Wochen erzählt.

Er wuchtete den großen, unhandlichen Karton auf seinen Schreibtisch, schaltete den Computer an, öffnete beide Flügel des Bürofensters und atmete gierig die frische Luft ein, die den beißenden Farbgeruch verdrängte. Erstaunlich, jedes Teil auf seinem Schreibtisch lag genau an der Stelle wie vor zwei Wochen, als er ihn verlassen hatte. Nur hatte er da in einem anderen Büro gestanden, das jetzt renoviert wurde. Immer noch war der Geruch von Farbe in der Luft. Wenn die schon beim Streichen wären, würde er wohl bald wieder in sein eigenes Büro umziehen können. Merkwürdig, warum war es so still? Kein Mensch auf den Gängen. Sein Blick ruhte kurz auf dem Karton. Er entschied, ihn später auszupacken. Auf dem Weg zur Kaffeeküche traf er auf Charlotte Schwarz, die Sekretärin.

»Ein Toter im Wald, Alf, erstochen, ein Toter!« Ihre Stimme klang aufgeregter, als man es in einer Mordkommission vermuten sollte. »Du musst sofort los, die anderen sind schon am Tatort.«

»Auch die Kriminaltechniker?«

»Ja. Die KTU ist schon unterwegs.«

»Und wohin?«

»Irgendwo an der Wertach, im Hof wartet ein Kollege aus Göggingen, der fährt dich hin.«

Der Fundort der Leiche war in dem kleinen Wäldchen, das von den zwei Armen der Wertach und der Wellenburger Allee begrenzt wird. Sie fuhren am Platz des Gögginger Frühlingsfests vorbei und verließen dann über eine schmale Brücke die befestigte Straße.

»Ist das die einzige Zufahrt in den Wald?«, fragte Cremer den Fahrer.

»Ich denke schon. Zumindest ist es die kürzeste.«

Cremer sah sich aufmerksam um.

Sie ließen den Wagen auf einem befahrbaren Waldweg am Flussufer stehen und gingen den Rest zu Fuß.

Der Mann, der die Leiche entdeckt hatte, stand mit seinem Hund ein wenig abseits. Die Leute von der KTU, die meisten in weißen Schutzanzügen, mit Latexhandschuhen an den Fingern, machten Fotos, maßen Entfernungen, suchten die Umgebung ab und sammelten Beweisstücke in kleinen Tüten. Klara Hansen stand bei der Leiche. Gut schaut sie aus, dachte Alfons Cremer.

»Eindeutig Mord! Drei Messerstiche, einer in den Bauch und zwei in die Herzgegend, die beide absolut tödlich waren. Das Opfer: männlich, circa fünfunddreißig bis vierzig Jahre, knapp eins achtzig«, sagte sie.

»Tatzeit?«

»Irgendwann in dieser Nacht.«

»Absolut korrekte Diagnose, Frau Kommissarin. Dem ist nichts hinzuzufügen«, urteilte der Gerichtsmediziner, der bei der Leiche kniete. »Nur den Todeszeitpunkt würde ich auf ein bis drei Uhr eingrenzen.«

»Sonst noch was Interessantes, Doc?«

»Nein, Alf, im Moment ist das alles.«

»Wer hat ihn gefunden? Der Jogger dort?«, fragte der Kommissar.

»Ja, Robert Zeidler, wohnhaft in Göggingen, verheiratet, keine Kinder. Er läuft hier mehr als fünfmal die Woche morgens mit seinem Hund. Das Tier hat plötzlich verrücktgespielt, ist ins Gebüsch gesprungen und hat wie wild gebellt. Er ist ihm nach und hat die Leiche entdeckt.«

»Hat er sonst irgendjemanden oder irgendetwas gesehen, ein Auto vielleicht?«

»Nein, er hat nichts gesehen.«

Cremer ging zu der Leiche.

Lang ausgestreckt lag der Körper da, je näher er kam, desto mehr Einzelheiten konnte er erkennen, die gute Qualität der Kleidung, die Einstiche, das Blut. Jetzt kam der Teil seiner Arbeit, an den er sich nie gewöhnen würde. Cremer ging in die Knie und betrachtete das Gesicht, er musste es genau ansehen. Das war für die Ermittlungen zwar nicht zwingend notwendig, aber er konnte nicht anders. Er meinte Erstaunen zu sehen, das in Entsetzen und dann in Panik umgeschlagen war. Jetzt waren die Züge erstarrt. Die Würde, den Frieden, die manche Menschen zu sehen vorgaben, sah er nicht – nur, dass der Mann nicht hatte sterben wollen. Sein Wunsch, zu leben, zu lieben, zu lachen, zu leiden, war auf brutale Weise zunichtegemacht worden. Wer immer das getan hatte, musste bestraft werden. Ein letzter intensiver Blick in das Gesicht, das ihn begleiten

würde, und die Zwiesprache mit dem Opfer war beendet. Seine Augen glitten an dem Körper hinunter, um nach anderen Spuren zu suchen.

Langsam erhob er sich und fragte mit trockener Stimme: »Irgendwelche Abwehrspuren?«

»Nein, soweit ich auf den ersten Blick feststellen konnte«, kam der Mediziner Klara zuvor.

»Und die Kratzer an den Händen?«

»Das kann man jetzt noch nicht sagen, sicher keine Kampfspuren. Ich untersuche das im Labor, alles andere wäre jetzt Spekulation.«

Cremer ließ seinen Blick über den Platz schweifen und verschwand dann wortlos.

»Habt ihr hier die Büsche zertrampelt, oder waren die schon so?«, hörten sie ihn nach kurzer Zeit rufen.

»Nein«, antwortete einer der Männer im weißen Kittel, »so weit sind wir noch nicht. Wir haben nur die Lichtung am Tatort vergrößert, damit wir arbeiten können.«

Cremer war nur etwa zwanzig Meter entfernt und pirschte wie ein Indianer in immer weiteren Kreisen um den Fundort, den Blick am Boden. An einer Stelle stutzte er. Wildschweine hatten das Erdreich aufgebrochen und mehrere Quadratmeter auf der Suche nach Würmern, Engerlingen oder Mäusenestern umgewühlt. In dem Bruch zeichneten sich deutliche Fußspuren ab, frische Fußspuren. Er holte sein Zigarrenetui hervor, wählte sorgfältig eine Panatela, kramte umständlich nach Zigarrenschneider und Streichhölzern.

Müller von der KTU stand plötzlich neben ihm. »Man sollte es nicht für möglich halten, dass die Tiere so nah an der Stadt nach Nahrung suchen.«

»Zumal man sie nie zu Gesicht bekommt.« Der Kommissar bückte sich langsam und musterte die Stelle genauer.

»Die Fußspuren hier sind von letzter Nacht, von zwei verschiedenen Paar Schuhen, und es gibt eine Schleifspur.«

Das lange Streichholz zischte beim Zünden, und bald zog blauer Rauch durchs Unterholz.

»Es sieht so aus, als wäre das Ganze mit einem Ast flüchtig glattgewedelt worden, aber wegen des dichten Unterholzes sind Fuß- und Schleifspuren gut zu erkennen. Sie führen direkt zum Fundort«, sagte er.

Während die KTU ihre Untersuchungen in Angriff nahm, setzte der Kommissar seine Umkreisung fort. Zuletzt kehrte er zum Fundort zurück, hob die Abdeckung der Leiche am Fußende hoch und studierte die Schuhsohlen des Opfers.

»Seine Fußspuren sind das nicht da vorn«, sagte er mehr zu sich selbst. »Es sieht so aus, als wäre unser Mann nicht auf seinen eigenen Füßen hergelaufen.«

»Wir sind so weit fertig hier«, wandte sich Klara an ihn. »Wenn du nichts dagegen hast, packen wir zusammen.«

»Habt ihr sonst noch was gefunden?«

»Ja, eine Jacke. Darin war ein Portemonnaie ohne Geld, aber mit diversen Karten, kein Ausweis. Der Name auf den Kreditkarten lautet Frank Seiler. Auf sei-

ner BahnCard ist ein Foto. Nach erster Einschätzung ist das Frank Seiler.«

Cremer ging langsam auf den Zeugen zu, der abseits mit seinem Hund wartete. Seine Hände zitterten, er spielte nervös an dem Hundehalsband herum, sein Blick ging unstedet hin und her.

»Ich begleite Sie nach Hause. Unterwegs würde ich Ihnen gerne ein paar Fragen stellen.«

»Ja, meine Frau wartet, ich bin doch schon eine ganze Weile weg. Sonst bin ich spätestens nach einer Stunde zurück. Erst der Fund hier, dann das Suchen nach jemandem, der ein Handy hat ...«

»Sie laufen jeden Morgen hier?«, fragte der Kommissar.

»Ja, fast jeden Morgen. Wissen Sie, ich habe vor drei Monaten meine Arbeit verloren, seitdem habe ich sehr viel Zeit.«

»Und Sie sind immer um die gleiche Zeit hier?«

»Ja, jetzt im Sommer schon um halb sechs. Ich will mich nicht hängenlassen.«

Er blickte den Kommissar an und lächelte ein wenig.

»Begegnen Sie so früh am Morgen vielen Leuten?«

»Nur ein paar Obdachlosen, die unter der Wertachbrücke schlafen, wissen Sie, ganz oben, direkt unter der Fahrbahn. Manchmal ist von denen so früh schon einer auf den Beinen. Dass die bei dem Radau schlafen können ...«

Langsam legte sich seine Erregung, die Stimme wurde zusehends normaler. Cremer ließ ihn reden, warf nur hin und wieder eine Frage ein. Als sie sich in

Göggingen trennten, hatte der Kommissar die Gewissheit, den ersten Verdächtigen von der Liste streichen zu können.

Vom Gögginger Zentrum nahm er die Straßenbahn, fuhr zum Justizgebäude und ging direkt zu Staatsanwalt Anhuber, zuständig für das Dezernat Wirtschaftskriminalität.

»Ich bedaure, aber ...«

»Ja, ich weiß«, unterbrach ihn der Jurist. »Der Mordfall hat Priorität. Der kommt natürlich zu einem ganz ungünstigen Zeitpunkt.«

»Der Zeitpunkt ist immer ungünstig.«

»Ich meine nur, wo doch am Donnerstag die gerichtliche Anhörung ist. Steinbach wird Sie hier vertreten. Aber ob der das allein bewältigt?«

»Warum nicht? Die Vorbereitungen sind abgeschlossen. Ich werde Ihnen einen Bericht schreiben.«

»Also, Herr Oberkriminalrat Cremer, da wäre noch etwas.«

Die offizielle Anrede ließ Cremer aufhorchen.

»Bedenken Sie, wir haben den Verdächtigen schließlich von Kanada ausliefern lassen, und die Liste seiner Anwälte ist lang und beeindruckend. Steinbach sollte die Befragung nicht allein machen. Wenn Sie dabei wären, hätte ich ein besseres Gefühl.«

»Ich werde darüber nachdenken.«

Er hatte für sich bereits beschlossen, die Befragung selbst durchzuführen, behielt das aber für sich.

Beim Betreten des Polizeipräsidiums sprach ihn Rinsers von der Sitte an: »Ihr habt einen Mord, hier in Augsburg?«

»Ja«, antwortete Cremer, »das hat sich ja schnell herumgesprochen«, und ging weiter. Die Antwort Rinsers hörte er schon nicht mehr.

In den Büros und auf den Gängen herrschte jetzt die normale Arbeitshektik.

»Hallo«, empfing ihn Klara, als er sein Büro betrat, »wie ich sehe, hast du dich schon häuslich eingerichtet. Was ist in dem großen Karton?«

»Eine Espressomaschine, frisch aus Italien mitgebracht.«

»Filterkaffee ist wohl nichts für dich?«

»Nein, zumal wenn er länger auf der Warmhalteplatte steht. Dann schmeckt er wie Asphalt. Das riecht schlimmer als frische Farbe.«

»Wie war es bei der Tagung in Rom? Habt ihr der Mafia auf der Tagung das Handwerk gelegt, oder gab es nur Dolce Vita?«

»Von beidem etwas. Jedenfalls wird die Geldwäsche jetzt schwerer. Der Datenaustausch wird vereinfacht, es gibt grenzüberschreitende Ermittlungen und vieles mehr.«

»Die Identität des Toten ist jetzt einwandfrei bestätigt. Frank Seiler, wohnhaft in Augsburg«, wechselte Klara das Thema.

Sie nahm ihren Block zur Hand und las vor:

»Frank Seiler, siebenunddreißig Jahre, unverheiratet. Er war zusammen mit Sven Kleber Inhaber und ge-

schäftsführender Gesellschafter der Firma Digitech AG hier in Augsburg. Er bewohnte eines der neuen Penthäuser Nähe Zeughausplatz. Als Angehörige konnte ich bisher nur die Eltern, eine Schwester und ein uneheliches Kind, einen Jungen, ausfindig machen. Wie es bis jetzt aussieht, wohnte Frank Seiler allein.«

»Und das Kind?«

»Jonas Seiler, zehn Jahre alt, wohnt bei den Eltern Frank Seilers.«

»Hat sich schon jemand in der Wohnung umgesehen?«

»Nein, wir wissen ja erst seit ein paar Minuten, wo er gewohnt hat.«

»Hatte Frank Seiler einen Hausschlüssel dabei?«, fragte Cremer. Klara zeigte zum Besprechungstisch, wo einige Gegenstände lagen, ging hinüber, nahm ein Schlüsselbund auf, drehte sich um und warf es Cremer zu. Der fing es mehr schlecht als recht und bedachte Klara Hansen mit einem genervten Blick.

»Zur Strafe gehst du mit zu den Eltern, Frau Hansen«, sagte er. In der Tür drehte er sich blitzschnell um und warf Daniel Niemaier den Schlüssel zu. Der fing ihn souverän mit einer Hand auf, wofür er vom Chef einen anerkennenden Blick erntete.

»Geh bitte sofort in die Wohnung des Opfers und sieh dich um.«

Die Eltern des Toten bewohnten in der Maximilianstraße eines der großen historischen Bürgerhäuser aus Augsburgs Glanzzeit als freie Reichsstadt.

Die heutige Maxstraße in Augsburg, korrekt Maximilianstraße, bestand bis ins Mittelalter nur aus mehreren losen Verbindungswegen zwischen der Stadt und der weit vor den Toren liegenden Basilika Sankt Ulrich. Als die Stadt dann wuchs, bildeten sich zwei Straßen mit mehreren Plätzen dazwischen heraus. An diesen Straßen wurde mehr und mehr gebaut. Im 16. Jahrhundert, der Blütezeit dieses Ortes, errichteten hier viele reiche Patrizier ihre Häuser, die berühmten Fugger zum Beispiel. Etliche der ansehnlichen Bauten stammten noch aus dieser Zeit.

Klara und Alf stellten ihre Räder direkt vor dem Haus der Seilers ab und ketteten sie an ein Verkehrsschild. Dabei gingen sie äußerst umständlich und langsam zu Werke, als wären in der Gegend besonders gefährliche Fahrraddiebe unterwegs. Termine wie dieser waren nichts, wonach man sich drängte.

Die beiden traten durch die weit geöffneten Flügel der großen Toreinfahrt, von deren Mitte man nach rechts in das Gebäude gelangte. Cremer ging jedoch zunächst bis zum Ende des Durchgangs, um einen Blick in den Hof zu werfen, den links und rechts Arkaden begrenzten. Die Rückseite schloss ein zweites Gebäude aus der gleichen Epoche wie das Vorderhaus ab.

»Vermutest du den Mörder im Hinterhof?«, fragte Klara.

»Nein, ich mag nur diese historischen Innenhöfe.«

»Wozu die wohl früher gedient haben?«, wunderte sich Klara.

»Da wurden die Waren in Sicherheit gebracht. Die Kaufleute der Renaissance haben ankommende Wagen sofort in ihre Innenhöfe fahren lassen. Hier konnten sie dann alles in Ruhe prüfen und entladen, ohne Angst vor Dieben oder neugierigen Blicken der Konkurrenz.«

Durch die Eingangstür gelangten sie in ein hochherrschaftliches Treppenhaus. Auf breiten Stufen führte ihr Weg nach oben. Von innen wurde die Treppe von Bögen gehalten, die auf runden Marmorsäulen ruhten. Das schmiedeeiserne Geländer fiel ihnen durch sein Blumendekor auf. Die Seilers bewohnten hier im Vorderhaus die erste Etage. Neben einer großen Kassetten-tür aus altem, dunklem Holz drückte Cremer einen schlichten Klingelknopf. Die Tür wurde von einer älteren Frau mit grauem Haar geöffnet. »Sie wünschen?«, fragte sie. Ihre Haltung, das graue Kostüm von schlichter Eleganz – die ganze Erscheinung ließ keinen Zweifel daran, dass sie die Dame des Hauses war. »Frau Seiler?«, vergewisserte sich Klara. »Wir müssen mit Ihnen sprechen. Können wir bitte hereinkommen?« Constance Seiler betrachtete Alfs Dienstausweis genau und bat sie dann, einzutreten. »Mein Mann ist heute allerdings nicht da.« Sie gab den Weg frei in ein großes, geräumiges Wohnzimmer. Riesige, bis zum Boden reichende Fenster zur Maxstraße und zum Innenhof tauchten den Raum in helles Sonnenlicht. An den Wänden hingen Porträts aus dem 16. Jahrhundert, und auch das Mobiliar versetzte Cremer in die Zeit Kaiser Karls des Fünften. Orientalische Teppiche bedeckten fast den ganzen alten Eichenparkettboden. Bedauernd begnügte

er sich mit einem kurzen Rundblick. Gern hätte er alles ausführlich betrachtet. Frau Seiler führte sie zu einer Gruppe von Sesseln und forderte sie mit einer Handbewegung auf, ihr gegenüber Platz zu nehmen. Mit ernstem Gesicht blickte sie die Besucher an.

»Wann erwarten Sie Ihren Mann zurück?«

»Er ist heute in München auf einer politischen Versammlung und kommt nicht vor heute Abend zurück.«

»Wir sind wegen Ihres Sohnes hier.«

»Ist etwas passiert?«

»Er wurde gefunden, im Wald.«

»Was ist passiert? Ist er verletzt?«

»Wir haben leider eine sehr traurige Nachricht für Sie.«

Alfons Cremer machte eine Pause, er suchte nach den passenden Worten, die er in solchen Situationen fast nie fand – die es wohl auch nicht gab.

»Er wurde tot aufgefunden.«

Die alte Dame erstarrte, ihre rechte Hand umfasste fest das Ende der Sessellehne, sodass die Sehnen an ihren Händen deutlich hervortraten. Sie sagte nichts, war sichtlich um Fassung bemüht.

»Wie?«, fragte sie gedehnt. »Ich verstehe nicht ganz.«

»Er ist heute Nacht ermordet worden«, sagte Klara mit sanfter Stimme. Die Frau erhob sich und trat langsam an eines der Fenster zum Hof, blickte stumm hinaus. So blieb sie eine ganze Weile stehen. Klara stand auf und näherte sich ihr behutsam. »Haben Sie verstanden?«

»Ja, ja«, antwortete sie langsam, »ich habe Sie schon

verstanden. Frank, mein Sohn, ist ermordet worden.« Sie drückte eine Taste der Fernbedienung, die sie vom Tisch mitgenommen hatte. Leise öffnete sich eine rückwärtige Tür, und eine circa vierzigjährige Frau, der Kleidung und Haltung nach eine Hausangestellte, kam vorsichtig und leise herein. Frau Seiler drehte sich zu ihr um und sagte langsam: »Rufen Sie bitte meine Tochter an. Sie möchte sofort herkommen, aber sagen Sie ihr sonst nichts.« Die Angestellte ging so leise, wie sie gekommen war.

Nach einem Moment der Stille wandte sich Frau Seiler wieder zu den beiden um, die sich ebenfalls von ihren Plätzen erhoben hatten, und blickte sie fest an.

»Ermordet, sagen Sie?«

»Erstochen. Mehr wissen wir noch nicht.«

Wankte die Frau unter diesem Schlag? Klara ging zu ihr, hakte sie unter und führte sie wieder zu ihrem Stuhl.

Nach einer kurzen Pause hörte sie die Frage, die ihr schon so oft gestellt worden war: »Wer tut so etwas?«

»Die näheren Umstände kennen wir noch nicht«, antwortete sie knapp.

Cremer verließ das Zimmer, um die Haushälterin zu suchen. Er riskierte damit den Vorwurf Klaras, er gehe dem unangenehmen Gespräch aus dem Weg. Recht hatte sie. Er traf die Frau in der Küche. Sie hatte gerade den Telefonhörer aufgelegt und blickte ihn betreten an.

»Die Tochter ist in einer Viertelstunde hier. Was ist passiert? Sie sind doch von der Polizei?«

»Frank Seiler ist ermordet worden.«

»Mein Gott, wer ist zu so etwas imstande?«

»Um das aufzuklären, sind wir da.«

Sie setzte sich an den Küchentisch, und Cremer nahm den Stuhl ihr gegenüber.

»War er oft hier?«

»Gelegentlich, um seine Eltern zu besuchen.«

»Gelegentlich – was meinen Sie damit?«

»So alle drei Wochen. Meist spätabends, nachdem ich schon weg war.«

»Woher wissen Sie dann, dass Frank Seiler hier war?«

»Vater und Sohn trinken dann einen Whisky im Arbeitszimmer, und der alte Herr raucht eine Pfeife. Chivas Regal trinkt er nur mit seinem Sohn. Am nächsten Tag räume ich dann alles weg.«

»Gibt es sonst noch Personal im Haus?«

»Ja, das Kindermädchen für Jonas, und zwei- bis dreimal die Woche kommt eine Putzfrau für ein paar Stunden.«

Cremer stand auf und ging wieder zurück ins Wohnzimmer, und Klara gab ihm ein Zeichen, dass sie fertig sei.

Draußen auf der Straße atmeten sie tief durch.

»So etwas brauche ich nicht alle Tage«, seufzte Klara.

»Ich könnte jetzt einen Cognac vertragen«, antwortete Alf. »Außerdem könnten wir was essen.«

Daniel erwartete sie vor dem Bistro Drei Mohren. Draußen waren sämtliche Tische belegt. So gingen sie trotz des schönen Wetters hinein. Die Inneneinrichtung erinnerte Cremer jedes Mal an eine seiner Stamm-

kneipen aus der Studentenzeit, die Wände dicht behängt mit französischen Werbeplakaten und Emailleschildern vom Anfang des 20. Jahrhunderts. Die Theke zierte eine Zapfanlage aus Porzellan, wie in einer Brasserie. Der Raum war lang gestreckt und zweigeteilt. Im ersten Teil war das Mobiliar eher rustikal, mit Holztischen, und im anderen waren die Tische weiß eingedeckt. Cremer steuerte einen der Holztische an und bestellte noch im Stehen zwei Cognac.

»Nun, wie war's bei den Eltern?«, fragte Daniel, der dazugekommen war.

»So, wie's immer ist«, wies ihn Klara zurecht.

Alf, scheinbar intensiv mit seinem Cognac beschäftigt, setzte sein Glas ab.

»Daniel, hast du das Gefühl, dass jemand in seiner Wohnung war und etwas gesucht hat, Dokumente zum Beispiel?«

»Nein, es ist nichts durchwühlt, und den Laptop auf dem Tisch hätte ein Einbrecher nicht stehen lassen.«

»Wenn da jemand nach Papieren gesucht hat, lässt er ein Notebook natürlich stehen«, belehrte ihn Klara.

»Nein, Klara, das ist ganz und gar nicht natürlich, ich meine, Seiler war jemand, der seine Unterlagen elektronisch verwaltet.«

»Kennst du ihn so gut?«

»Das sieht man daran, wie er gelebt hat. Ich sag euch, das ist ein richtiges Yuppie-Apartment. Alles vom Feinsten. Nur Designermöbel und in jedem Zimmer ein großer Flachbildschirm. Von seiner Terrasse aus hast du einen tollen Blick über die Altstadt. Er hat ein